

Geschichte und Geschichten aus Slowenien

Ein Spaziergang durch die Literatur des Gastlandes der Frankfurter Buchmesse

Von Thomas Mahr

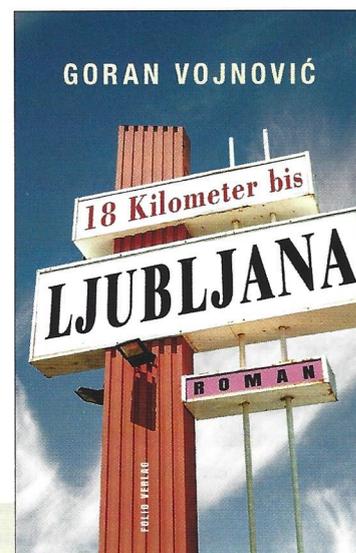
»Solange sie nostalgische Lieder singen, Schnaps trinken und deftige Fleischspeisen verzehren, waren die Slawen Brüder und Verbündete, aber ein falsches Wort über Geschichte, Sprache, Religion oder Kultur, und schon teilten sie sich in uns, euch, und die, wobei die Mitglieder der zahlenmäßig größeren slawischen Völker jenen aus den kleineren erklärten, dass sie gar keine eigenständigen Völker seien.«

(aus: »Tesla oder die Vollendung der Kreise« von Alida Bremer)

Slowenien unternahm es vergangenen Oktober, als Gastland der 75. Frankfurter Buchmesse der Weltöffentlichkeit selbstbewusst zu zeigen, dass das kleine Land an der Nahtstelle zwischen Ost und West über eine bemerkenswerte eigene Literatur verfügt. Schade nur, dass der Auftritt von der aktuellen politischen Lage und zwei Kriegen überschattet war. Auf der Messe kamen vor allem Autoren und Autorinnen der Gegenwart zu Wort, was nicht wundert, da Slowenien erst 1992 selbständig wurde, als es unblutig als erstes Land den jugoslawischen Staatenbund verlassen konnte. Einzig beim Drava-Verlag ließ sich ein Erzählband finden vom Altmeister der slowenischen Moderne, von Ivan Cankar, der in »Mein Leben« (2020) mit seinem Blick auf die ärmeren Bevölkerungsschichten in Not und Elend einen Abgesang auf die Donaumonarchie schrieb. Gegenwärtig, auch auf der Buchmesse sichtbar, ist Drago Jančar, der international bekannteste slowenische Schriftsteller. Neu erschien in diesem Herbst auf Deutsch der Roman »Als die Welt entstand«. Darin beschreibt er seine Kindheit in den 50er Jahren (siehe »Lesart« 3/23). Erfolgreich wurde Drago Jančar mit seinem außergewöhnlichen Buch »Nordlicht«, das glücklicherweise 2022 mit einem Nachwort von Claudio Magris im Folio Verlag neu aufgelegt wurde. Der Roman entwickelt ein kafkaeskes Szenarium. Er

spielt 1938, der kommende Krieg ist schon zu erahnen. Eine Rolle spielen darin der Handlungsreisende Erdmann, dessen Geschäftspartner ausbleibt, eine Firma, die nicht mehr besteht, eine Amour fou, eine Spelunke, in der der wartende Josef Erdmann sich mit dubiosen Gestalten maßlos betrinkt. Bei aller Morbidität und Untergangsstimmung wird die Stadt Maribor selbst zur Akteurin und der Roman Teil der Weltliteratur.

Auch Ana Schnabls Roman »Meisterwerk« ist bei Folio erschienen. Der Verlag mit Sitz in Bozen und Wien hat slowenische Literatur als Schwerpunkt im Programm. Die 1985 geborene Autorin ist Psychologin und steigt tief hinab in die Seelen ihrer Figuren. Es gilt, die unmögliche und doch so leidenschaftliche Liebe eines alternden Literaturprofessors und seiner jungen Lektorin zu ergründen, während er versucht sein Meisterwerk mit ihr zur Vollendung zu bringen. Es sind die späten 1980er Jahre, der Zerfallsprozess Jugoslawiens steuert seinem Höhepunkt zu. Während Adam, der Professor, mit dem Widerstand sympathisiert, steigt Ana, seine Lektorin schnell im Verlag auf, da sie nebenher für den Geheimdienst tätig ist. Wie in ihrem Debüt, dem Erzählband »Grün, wie ich dich liebe«, fällt ihr Blick auf menschliche Beziehungen, die heftig sind und ungewöhnlich und zeigen, was Menschen sich antun können.



Goran Vojnović

»18 Kilometer bis Ljubljana«, Roman
a. d. Slowenischen v. Klaus Detlef Olof
Folio Verlag, 2023

319 Seiten, Hardcover
26 Euro

Ebenso im Folio Verlag erscheinen die Bücher von den beiden nicht mehr ganz so wilden Goran Vojnović und Andrej Blatnik.

»Tschefuren raus!« heißt so viel wie »Ausländer raus«, und so nennt sich auch der erste Roman von Vojnović, 2021 auf Deutsch erschienen. Marco Đorđić ist so ein Tschefur, obwohl im Land geboren. Er kommt aus der Trabantenstadt Ljubljanas, hat bosnische Eltern, ist wütend und entwurzelt, nichtsnutzig. Das Buch beschreibt die Benachteiligung einer Jugend, deren Eltern aus dem Süden in den Norden Jugoslawiens kamen, um dort zu arbeiten. Als sich das Land auflöste, blieben Menschen zurück, die nun zu Außenseitern geworden sind. Als Marco mit dem Gesetz in Konflikt kommt, bleibt dem 17jährigen nur die

Rückkehr in die alte Heimat der Eltern, nach Bosnien.

Der Roman ist in Slowenien bereits 2008 erschienen und wurde aufgrund des Erfolgs verfilmt. In diesem Jahr ist auf Deutsch die Fortführung des Lebens von Marco Đorđić als neuer Roman unter dem Titel »18 Kilometer bis Ljubljana« herausgekommen. Marco lebt wieder in der Vorstadt Ljubljanas. Dort hat sich alles verändert, aber nicht zum Besseren. Es gibt keine Graffiti mehr im Aufzug, man hat ja jetzt Facebook. Die Jungs von damals sitzen entweder im Knast, sind Junkies geworden oder gar zum Islam konvertiert. Auf jeden Fall sind die Plätze von früher leer und er kehrt nur widerwillig zurück. Er teilt das Schicksal so vieler Entwurzelter, für die sich nirgendwo mehr ein Zuhause, eine Heimat finden. Vojnović erzählt diese Geschichte, sicherlich auch ein wenig sein eigenes Leben, nicht traurig oder gar weinerlich. Dazu lässt ihm seine rasante Sprache keine Zeit, zumal auch die Komik zu Ihrem Recht kommt.

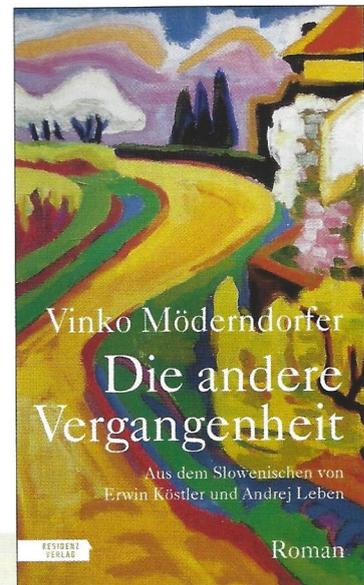
Gab es in Slowenien eine »Generation 89«? Ein gewagter Vergleich mit den glorifizierten 68ern in ganz Europa. Die slowenische Miniaturausgabe des Protests, des Aufbegehrens einer jungen Generation, natürlich des Punkrocks und der freien Liebe endete mit der slowenischen Unabhängigkeit, ebenso mit dem Gang durch die Institutionen, man passte sich an. Andrej Blatnik hat mit »Platz der Befreiung« genau diese Zeit des Wandels im neu entstehenden Slowenien eingefangen (siehe »Lesart« 2/23).

Der Gastauftritt Sloweniens auf der Buchmesse bot auch die Gelegenheit, klassische Familienromane mit historischem Hintergrund zu entdecken. Zum Beispiel aus der Zeit, in der Menschen deutscher und slowenischer Herkunft auf engstem Raum zusammenlebten. Roman Rozinas Roman »100 Jahre Blindheit« wurde mit dem bedeutendsten slowenischen Literaturpreis ausgezeichnet. Es ist die Geschichte der Familie Knap, die in der wechselvollen Geschichte von Industrialisierung und den Kriegzeiten, Höhen und Tiefen in einer Bergbaustadt durchlebt, aber auch das wachsende Selbstbewusstsein der SlowenInnen beschreibt. Matja, 1900 geboren, kommt blind auf die Welt und doch scheint dieser über sein langes Leben hinweg mehr zu sehen als seine sehenden Angehörigen. Diese verlieren gleich zu Beginn ihren Hof und sind gezwungen im nahegelegenen Bergwerk ihr Geld zu verdienen. Die Familie droht mehrfach von den politischen Umwälzungen aufgerieben zu werden. Anpassen, Auswandern oder in den Untergrund zu gehen, sind die Möglichkeiten, die den Knaps zur Wahl bleiben. Als

das Leben in ruhigeres Fahrwasser kommt, wird die Geschichte verklärt und einzig der blinde Matja ist sehend geblieben.

»Die andere Vergangenheit«, so der Titel des Romans von Vinco Möderndorfer beschreibt die Menschen auf dem Land über drei Generationen. Die Welt im Dorf Dolina ist klar geregelt. Seit jeher bestimmen die reichen deutschen Sägewerksbesitzer, was im Dorf recht und billig ist. Diesem Buch merkt man an, dass der Autor als Regisseur arbeitet. Es entstehen eindruckliche Bilder, wenn in der Dorfkneipe die politischen Konflikte ausgetragen werden, wenn eine Liebe versucht ethnische Grenzen zu sprengen, oder wenn ein Partisan den Heldentod stirbt, obwohl er lieber Gedichte schreiben wollte.

Bedauerlich, dass slowenische Literatur, die außerhalb der Landesgrenzen entsteht, während der Buchmesse nicht ganz so zur Geltung kam. Man hätte zum Beispiel an Peter Handke erinnern können mit seinen slowenischen Wurzeln, hätte den Roman von Maja Haderlap nochmals feiern können. Für den »Engel des Vergessens« hat sie 2011 den Ingeborg Bachmann Preis erhalten. Sie ist in Eisenkappel geboren, ganz im Süden Kärntens an der Grenze zu Slowenien. Ihr großartiges Debüt erzählt die Kindheit eines Mädchens, dem es schwerfällt, die politischen Gegebenheiten zu verstehen. Warum bekommen die Eltern den Weltkrieg nicht



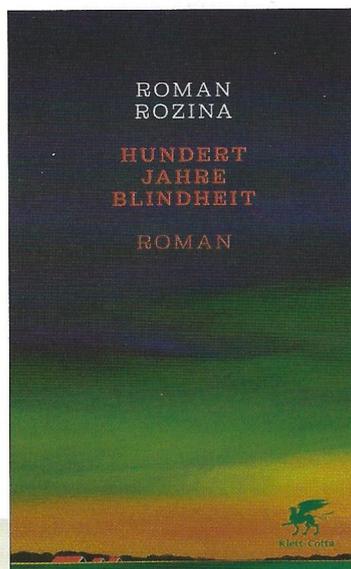
Vinco Möderndorfer
„Die andere Vergangenheit“,
Roman

a.d. Slowenischen von Erwin Köstler,
Erwin; Andrea Leben
Residenz Verlag, 2023
768 Seiten, Hardcover
29,00 Euro

aus dem Kopf? Warum ist das Zusammenleben der Österreicher und der slowenischen Minderheit nicht geprägt von einem Blick nach vorne, anstatt die alten Wunden immer wieder aufbrechen zu lassen?

Eine Autorin, die ebenfalls den Bachmannpreis erhielt, ist Ana Marvan. Auch ihr Roman »Verpuppt« (siehe »Lesart« 1/23) handelt von einer jungen Frau, die in ihrer Welt nicht zurechtkommt. Ihr geht es aber nicht darum, die Dämonen der Geschichte zu bannen; ihr surrealer Text handelt vom Chaos der Welt, das es zu bändigen gilt.

Am Ende gilt es einen Autor zu würdigen, der an erster Stelle stehen muss, wenn es um die slowenische Literatur außerhalb Sloweniens geht: Florjan Lipuš. Stellvertretend für seine großartigen Bücher mag der Roman »Bostjans Flug« stehen. Autobiografisch erzählt Lipuš, der bei Verwandten aufwuchs, wie seine Mutter von der SS nach Ravensbrück verschleppt wurde, während der Vater als Soldat im Krieg war. Bostjan trifft Jahre später Lina, die Liebe seines Lebens. Als beide die vernagelte Hütte seiner frühen Kindheit, sein Elternhaus, erkunden, kann er im geschützten Raum dieser ersten Liebe, das Schreckliche seiner Kindheit erzählen. Er kann zurückkehren von den Ereignissen des Krieges: »Sie gingen zu zweit ins Helle, in den Tag, der sich für sie breit machte.«



Roman Rozina
»Hundert Jahre Blindheit«, Roman
a.d. Slowenischen von Alexandrá
Natalie Zaleznik
Klett-Cotta, 2023
584 Seiten, Hardcover
28 Euro